

Leserbriefe

zu K+U 333 (Themenheft „45 Minuten“)

Sehr geehrte Redaktion von K+U,

nach der Lektüre der letzten Ausgabe – insbesondere der Artikel von Dietrich Grünewald – bin ich sprachlos. Darum schreibe ich.

Welche Vorschläge werden Sie machen, wenn eine Kunststunde nur noch zehn Minuten dauern darf?

Wann gehen Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen endlich in die Selbstreflexion und fragen sich, wie sie diese Widersprüchlichkeiten in sich selbst, in der Schule, in unserem Gesellschafts- und Bildungssystem zum Gegenstand künstlerischer Reflexion und Produktion im Kunstunterricht machen können? Genau diese Widersprüchlichkeiten erleben nämlich auch die Schüler. Wie sollen sie Lebens-Kunst erlernen, wenn wir uns immer mehr an die Vorgaben unseres unreflektierten Bildungssystems anpassen? Wie müsste dann Didaktik aussehen? Wie müssten dafür Kunstlehrer ausgebildet werden?

Mit Freude habe ich das neue K+U-Heft „45 Minuten“ gelesen. Überzeugende Unterrichtskonzepte sind dort aufgeführt und die Einleitung entfaltet alle wesentlichen kritischen Aspekte. Was aber zumindest in einem Zwischensatz erwähnt hätte werden können, ist die Einschränkung pädagogischer Nachhaltigkeit, da in der immer starken Häufung der Einzelstunden durch die hohen Schülerzahlen eine intensive Lehrer-Schülerbeziehung sehr erschwert wird. Die elementare Einführung in den Umgang mit dem Material Ton, der Zweiphasen-Trick, besonders die Katzenkörper-Skulpturen begeistern mich. Bei „Fühl mich – Knüll mich!“ hab' ich etwas Bedenken, dass der Schritt vom Gebrauchsgegenstand zu den Papierformen mit ausgeprägtem Ornament-Charakter für 8-Klässler nur schwer zu schlucken ist. Klar im Aufbau und komplex in den Zusammenhängen ist die Annäherung an Seh- und Denk- und Gestaltungsprobleme im „Stuhldreher“-Artikel! Die folgenden zwei Beispiele, in welchen die Auffaltung von Themen-Methoden und Technikfeldern zu „Phantombild“ und „Performance“ angestrebt wird, sehe ich etwas problematisch. In beiden Beiträgen überzeugt wohl die Erschließung der Möglichkeiten wie

Ich empfehle die Lektüre des Tagungsbands des InSEA-Kongresses „Horizonte“ – Internationale Kunstpädagogik, Athena-Verlag 2009, deren Rezension ich in der letzten K+U-Ausgabe vermisst habe, und darin insbesondere den Artikel von Reimar Stielow: „Alle künstlerische Bildung ist Selbstbildung. (...)“.

Einige meiner Schüler aus einer 8. Klasse inszenierten in einer Projektarbeit zum Thema „Schule“ einmal eine Baustelle vor unserem Schultor und stellten Schilder vor dem Eingang zur Schule auf: „Vorsicht Falle!“

Meiner Ansicht nach zeugt diese Arbeit nicht nur von hoher Bildkompetenz.

Mit freundlichen Grüßen,

Jeannette Obst

auch der Schwierigkeiten der unterrichtlichen Verwirklichung, aber sie klären nur wenig, wie es möglich ist, innerhalb der zeitlichen Vorgabe eine thematische Eingrenzung zu entwickeln und daraus eine Arbeitssequenz für eine Schulstunde oder eine Stundenfolge zu formen. Bei Frau Schmidt-Maiwald geht leider etwas der Stunden- und Schülerbezug in der reich aufgezeigten Fülle theoretischer Grundlagen und der Darstellung einer großen Zahl von inhaltlichen wie auch strukturellen Möglichkeiten von „Performance“ verloren. Eine kleine, erprobte Schülerhandlung hätte hier als Grundlage für weitere Versuche viel geholfen. Manche der thematischen (bildanalytischen, psychologisch und gesellschaftlichen) Themenansätze tragen ein wenig die Gefahr, die Schüler zu überfordern. Herrlich sind die Kurzanregungen. Sehr viele, sehr gute Anregungen zum Problemfeld!

Mit freundlichen Grüßen,

die im schlimmsten Fall 45 Minuten dauern

Friedolin Kleuderlein

Schon 1970 hat Wilhelm Ebert in seiner Sammlung „dringlicher fachdidaktischer Aufgaben“ eine offenbar noch heute aktuelle Alternative formuliert: „Auf die Grenzen von Kunstunterricht zielt auch die Frage, wann dieser Unterricht eigentlich unergiebig wird dadurch, daß die im allgemeinen Lehrplan zur Verfügung gestellte Zeit nicht mehr zureicht, auch nur ein Minimum an Lernerfolg zu garantieren. Aber auch hinsichtlich dieser Frage sind wir ganz auf Vermutungen angewiesen, die in den gegenpoligen Auffassungen sich zuspitzen: wenig ist besser als gar nichts und: gar kein Unterricht ist besser als ein in jeder Weise unzulänglicher Unterricht: unterbliebene Bildung ist eher vertretbar als Halbbildung.“ (Ebert 1970, S.101f.)

Dass man mit so einer Thematik heute wieder eine fachdidaktische Debatte lostreten kann, scheint mir der Beweis dafür zu sein, dass die Fachdidaktik Kunst seit damals nicht viel dazu gelernt hat. [...] 45 Minuten hat in Bayerns Gymnasien der Kunstlehrer nach Maßgabe der Stundentafeln in annähernd 50% der Klassen zur Verfügung. Das ist nicht erst seit gestern der Fall und mit dem Weg nach G8 scheint sich da auch nichts zu bessern. Was in der fachdidaktischen Auseinandersetzung bis heute kaum zur Kenntnis genommen wurde ist die schlichte Tatsache, dass ein Unterricht in einstündigen Wochendosen eines anderen Zeitmanagements bedarf als dies in Doppelstunden der Fall ist [...]. Und das Zeitmanagement zieht Konsequenzen nach sich, fordert klarere Lernschritte für die Stundenplanung, fordert eine Aufgabenkultur, die eine Klasse zügig zum Arbeiten bringt und in jeder Stundeneinheit auf ein Ergebnis, zumindest einen definierten Teilschritt ausgerichtet ist. Wer das nicht schafft, der hat als Lehrer im staatlichen Schul-

Guter Unterricht – in 45 Minuten und im größeren Rahmen! Die Herausgeberinnen und Herausgeber von KUNST+UNTERRICHT haben das Themenheft „45-Minuten“ in der Vorbereitung gründlich diskutiert und beraten. Mit den Leserinnen und Lesern sind wir sicher einig im Ziel: Kunstunterricht braucht genügend Zeit, in der Rhythmisierung der gegenwärtigen Schule mindestens 90 Minuten zugunsten eines sinnvollen Arbeitens. Kunstunterricht braucht auch Raum und Zeit für die Möglichkeit, Projekte durchführen zu können. Doch wir alle wissen: Neben den Forderungen gegenüber einer Minimalausstattung steht die Frage zur Diskussion, ob 45-Minuten-Unterricht – theoretisch und idealiter – zu boykottieren ist oder ob wir etwas Sinnvolles daraus machen können? Ein größerer Teil des Kunstunterrichts ist ja längst im 45-Minuten-Takt zu arrangieren. Dieses Heft propagiert nicht einen Unterricht mit 45 Minuten; auch wir fordern den größten denkbaren Rahmen. Wer mit 45 Minuten Unterricht Sinnvolles auslösen kann, kann mit einer Woche noch viel Sinnvolleres erreichen. Doch wer in 45 Minuten nichts Sinnvolles erreicht, wird auch in umfangreicheren Projekten Mühen haben, erfolgreichem Lernen als Resultat begleiteter und geförderter Selbsttätigkeit zu assis-

dienste heute den falschen Beruf gewählt. Der politische Kampf um höhere Stundenanteile gehört an eine andere Front und ist nicht mit dem Argument zu führen, dass das kreative Potenzial der Kunstlehrer nicht ausreicht, um in 45 Minuten pro Woche einen Lernerfolg in ihrem Fach zu gewährleisten. Den Rhythmus einstündigen Unterrichts kennt das Gymnasium in fast allen Fächern. Zwei Stunden Mathematik nacheinander sind für viele Schüler ein harter Brocken, eine Stunde Sport – „effektiv“ genutzt – könnte ausreichen, um Kinder und Jugendliche für den Rest des Tages an die Grenzen ihrer Aufnahmebereitschaft zu bringen. Zwei Stunden Musikunterricht in einem Stück lehnen die meisten Musiklehrer, die ich kenne, ab. Einstündigen Kunstunterricht lassen viele Kunstlehrer so dahintreiben, dass sie praktische „Themen“ über mehrere Wochen [...] strecken und dehnen bis der inhaltliche Zusammenhang für alle Beteiligten weitgehend verschwunden, die Arbeitslust bei vielen Schülern auf den Nullpunkt gesunken und auf weitgehend mechanisches Tun geschrumpft ist. Zwei oder drei Arbeiten entstehen so im Halbjahr, manchmal noch weniger. Ist das sinnvoll? Klare Antwort: Vielleicht eher nicht!?

Fünfundvierzig Minuten in der Woche, das ist nicht viel, aber wo sie effektiv und gewinnbringend für gut dosierte Lernschritte genutzt werden, sind sie zwar ein vor- und nachbereitungsintensives Unterfangen, aber auch ein Unterrichtskonzept, auf das man sich als Lehrer wie als Schüler positiv einstellen muss.

Uli Schuster

Ebert, Wilhelm: *Kunstdidaktik zwischen Kunst und Wissenschaft*. Weinheim 1970.

tieren. Die Beiträge im Themenheft entwerfen nicht affirmativ 45-Minuten-Konzepte; in mehreren Passagen des Heftes wurde der Kontext der bildungspolitischen Entwicklung kritisch angesprochen. Und genau dieses Problem wurde im einleitenden Basisartikel klar und deutlich hervorgehoben. Die Unterrichtsbeispiele und auch das Impulsmaterial sind konstruktive Herausforderung, sich im Fach den Realitäten zu stellen – ohne den bildungspolitischen Debatten auszuweichen.

Diese fachpolitischen Debatten können mit diesem Themenheft mit einer entsprechenden Stoßrichtung auf Kultusministerien bzw. die Fachkollegien in den Schulen erneut angestoßen werden. Zugleich haben wir mit Blick auf den Unterrichtsalltag unserer Leserinnen und Leser die Beschränkungen zu berücksichtigen, unter denen eben Schülerinnen und Schüler dem Fach anvertraut sind. Deshalb ist eine weitere Diskussion darüber unerlässlich, was eigentlich guter Kunstunterricht in 45 Minuten ist. Die Frage nach gutem Unterricht, seinen Zielen, seiner Verantwortung wird KUNST+UNTERRICHT weiter bestimmen.

Johannes Kirschenmann

für die Herausgeber/innen von KUNST+UNTERRICHT